

**EUI Working Paper SPS No. 2002/9**

**Chiantera-Stutte: *Das Europa der Antieuropäer***

## **Europeanisation Series**

The Social and Political Sciences Department of the European University Institute is committed to the study of Europeanisation in its broadest political and social terms. We do not treat Europeanisation solely as a process centred on the work of the formal European institutions, important though these are. Europeanisation refers to all processes whereby various European populations discover and develop shared ideas, cultures, institutions and approaches. Equally important for study are situations where such processes do not take place, or where previous divergences persist or new ones appear. This series of Working Papers is devoted to explorations of this extended sense of Europeanisation - and its limits.

**EUROPEAN UNIVERSITY INSTITUTE, FLORENCE**  
**DEPARTMENT OF POLITICAL AND SOCIAL SCIENCES**

EUI Working Paper **SPS** No. 2002/9

**Das Europa der Antieuropäer**  
**Ein Vergleich von Lega Nord und FPÖ**

PATRICIA CHIANTERA-STUTTE

**BADIA FIESOLANA, SAN DOMENICO (FI)**

All rights reserved.  
No part of this paper may be reproduced in any form  
without permission of the author.

© 2002 P. Chiantera-Stutte  
Printed in Italy in October 2002  
European University Institute  
Badia Fiesolana  
I – 50016 San Domenico (FI)  
Italy

## **Das Europa der Antieuropäer: ein Vergleich von Lega Nord und FPÖ<sup>1</sup>**

Das Thema der Identitätsbestimmung und Grenzen der Europäischen Union, im Sinne kultureller, politischer und wirtschaftlicher Grundzüge Europas, wird nicht nur im Rahmen europäischer Institutionen und Initiativen<sup>2</sup>, sondern auch von anti-europäischen Bewegungen und Strömungen diskutiert. Diese nehmen nicht nur eine skeptische Haltung gegenüber Europa ein, sondern entwickeln einen durchaus komplexen theoretischen Ansatz über den Vorrang Europas gegenüber anderen Kulturen. Auch die gegenwärtigen populistischen Parteien, die ihre Wahlerfolge im geographisch zentraleuropäischen Gebiet erreicht haben - die Lega Nord von Umberto Bossi und die FPÖ von Jörg Haider - könnten auf den ersten Blick wegen ihrer Attacken gegen den bürokratischen Charakter der Europäischen Union einfach als Euroskeptiker begriffen werden. Es wäre jedoch falsch, die Erarbeitung einer eigenen Idee von Europa durch diese Parteien zu unterschätzen: Europa als ein besonderes geographisches Gebiet, dessen kulturelle Integrität und Entwicklung gegen den Einfluß anderer Völker geschützt werden sollte. Diese von den populistischen Parteien vertretene Konzeption von Europa läßt sich als Gegenbild zur Entwicklung der Europäischen Union betrachten. Das EU-Modell des auf der repräsentativen Demokratie fußenden freiwilligen Bundes der Nationalstaaten, die zusammen über politische Richtung und Entwicklung entscheiden, wird wegen seines abstrakten Charakters und seiner Handlungsunfähigkeit kritisiert: ihm wird die europäische Tradition der Völker und die Idee von Mitteleuropa entgegengesetzt.

Das Volk spielt in der politischen Legitimation von FPÖ und Lega Nord eine bedeutende Rolle: beide Parteien berufen sich in zweierlei Hinsicht auf das Volk: als eine den Individuen übergeordnete nationale Gemeinschaft<sup>3</sup> und als transregionale, geopolitische Einheit.<sup>4</sup> Die Erfindung geographischer Konzepte wie "Padania"<sup>5</sup> und die Verwendung des Begriffs von Mitteleuropa verweisen bei Lega Nord wie FPÖ

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag stellt erste Ergebnisse meiner Untersuchung "Das andere Europa: Vorstellungen von Europa und Mitteleuropa bei den populistischen Parteien FPÖ und Lega Nord" am European University Institute vor. Ich möchte mich bei Jens Stutte und Thomas Bahle für ihre Hilfe bedanken.

<sup>2</sup> Vgl. als interessantes Beispiel der Bestimmung der geographischen Grenzen der Europäischen Union durch eine gemeinsame sog. "europäischen Kultur", d.h. die gemeinsame europäische Erbschaft der Religion, Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Literatur: Helmut Schmidt, "Die Selbstbehauptung Europas. Perspektiven für das 21. Jahrhundert", Stuttgart/München 2000.

<sup>3</sup> Über die Darstellung der Demokratie bei den populistischen Parteien vgl. u.a. Yves Mény/Yves Surel "Par le peuple, pour le peuple. Le populisme et le démocraties", Paris, 2000.

<sup>4</sup> Vgl. Jörg Haider "Die Freiheit die ich meine", Frankfurt, 1993.

auf subnationale, interregional geschlossene ethnische Einheiten. Die Verteidigung des gemeinsamen kulturellen europäischen Erbes gegen äußere Einflüsse wird in den Schriften einiger mit der FPÖ verbundenen intellektuellen Vertretern der neuen Rechten vehement als Kulturkampf verfochten, wobei das europäische Volk als ethnos, d.h. als eine durch über-individuelle und natürliche Kräfte zusammengehaltene Gemeinschaft gesehen wird. Die Gemeinschaften – d.h. die einzelnen europäischen Völker - bestimmen sich selbst und werden durch ihre Führer verkörpert, nicht vertreten.

Die bisher vorliegenden Studien über die FPÖ und die Lega Nord, die sich mit der Bildung der kollektiven Identität durch diese politischen Parteien beschäftigen, bieten zwar neue Perspektiven für ein Verständnis der völkischen und gemeinschaftlichen Dimensionen der politischen Integration durch populistische Bewegungen, sie unterschätzen jedoch Rolle und Charakter deren eigener Ideen über Europa. Bisher wurden keine Vergleiche zwischen den "imagined communities" von FPÖ und Lega Nord<sup>6</sup> - d.h. zwischen den von beiden Parteien als Legitimationsgründe dargestellten Völkern - und ihren Vorstellungen von Europa durchgeführt. Im Gegensatz dazu wurden ihr Populismus, ihre xenophobe Haltung, der politische Stil ihrer Parteiführer, ihre Verbindungen zu Rechtsradikalismus, Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus, wie auch ihre Beziehungen zum Neoliberalismus studiert.<sup>7</sup>

Ziel dieses Beitrags ist eine vergleichende Analyse der beiden Parteien in Bezug auf ihre Idee von völkischer Gemeinschaft und von Europa. Dies geschieht durch eine Untersuchung der ideologischen und historischen Dimensionen Europas in der politischen Praxis dieser Parteien. Die Ausgangspunkte dieser Untersuchung sind die Rolle der Handlungen der beiden Parteien in der aktuellen internationalen politischen Szene und die zunehmende Bedeutung der EU in den politischen Debatten. Die Idee Europas läßt sich nicht nur als konkrete politische Institution, sondern als Projekt sowie als "symbolischer Katalysator" und entscheidender Indikator für politische Positionen in der Innenpolitik der einzelnen Nationalstaaten verstehen. Außerdem

---

<sup>5</sup> Padania ist ein von Bossi in der politischen Sprache verwendeter Begriff: Padania ist Norditalien, d.h. laut Bossi der kulturell und ökonomisch besser entwickelte Teil Italiens.

<sup>6</sup> Hier wird der Begriff von Benedict Anderson benutzt. Vgl. B. Anderson, *Imagined communities: reflections on the origin and Spread of Nationalism*, London, 1991.

<sup>7</sup> Betz, H.-G., *Radical Right-wing Populism in Western Europe*, New York, 1994; Kitschelt H.; *The radical right-wing in Western-Europe: A comparative Analysis*, Ann Arbor, 1995; Fennema M., "Some conceptual issues and problems in the Comparison of Anti-immigrant parties in Western Europe", In: *Party Politics*, 1997.

weist die Bildung einer "Front" der rechtspopulistischen Parteien auf europäischer Ebene durch ihre gemeinsamen internationalen Tätigkeiten und ihre Verbreitung des EU-Skeptizismus und ihre Erarbeitung ihrer der EU entgegengesetzten Idee des "Europas der Völker" auf die Rolle einer neuen Variable in den politischen Debatten. Die Haltungen gegenüber der EU und die Profilierung verschiedener Ideen von Europa lassen sich jetzt als neue Kriterien für die Bestimmung der politischen Orientierung der Parteien sehen und spielen darüber hinaus eine bedeutende Rolle auf der internationalen wie nationalen Ebene. Diese neue "Europa-Dimension" der politischen Debatten und der Massenmobilisierung beider Parteien wird in diesem Beitrag untersucht.

Dazu werde ich zunächst einen Teil der Literatur und der neuen Forschungen über die FPÖ und Lega Nord kurz erwähnen, um eine Betrachtung ihrer Geschichte und ihrer ideologischen Entwicklung durchzuführen. Danach werde ich mich mit ihrer Haltung gegenüber der Europäischen Union beschäftigen. Ihr Skeptizismus gegenüber der europäischen Union wird im Zusammenhang mit ihrer Idee vom Europa der Völker und mit ihrer populistischen und rechtsextremen politischen Auffassungen untersucht.

## **Die Unterwanderung des Nationalstaats**

Bisher sind Studien über die Lega Nord und die FPÖ von unterschiedlichen Perspektiven ausgegangen: die Literatur über die italienische Partei unterstreicht die Bildung der "neuen" politischen Gemeinschaft der Völker von Norditalien und die entsprechende Festlegung ihrer Grenzen unabhängig von den nationalen Grenzen<sup>8</sup>, während die Forschungen über die FPÖ einen eher historischen Charakter besitzen<sup>9</sup>, indem sie unter anderem den historischen Hintergrund und die Verwendung von Begriffen wie "Umvolkung", Volk usw. in der FPÖ, wie auch ihre Entwicklung in

---

<sup>8</sup> Vgl. Gomez-Reino Cachafeiro M., *Ethnicity and Nationalism in Italian politics*, Aldershot, 2002, Agnew J., *Dramaturgy of Horizons*, in: *Political geography*, 2, 1997; Cento-Bull A., Gilbert M., *The Lega nord and the Northern Question in Italian Politics*, New York, 2001; Diamanti I., *La Lega*, Roma, 1993; Biorcio R., *La Padania promessa. La storia le idee e la logica d'azione della Lega Nord*, Milano 1997; Schmidtke O., *The Politics of identity*, Sinzheim, 1996; Cartocci, R., *Fra Lega e chiesa*, Bologna, 1994.

<sup>9</sup> R. Wodak, A. Pelinka (hrsg.), *The Haider Phenomenon in Austria*, New Brunswick, 2002 ; Wodak R. u.a., *Zur diskursiven Konstruktion von nationaler Identität*, Frankfurt, 1998; Wodak R., Reisigl M., *Discourse and Discrimination*, London, 2001; Bailer-Galanda B., Neugebauer W., *Haider und die Freiheitlichen in Österreich*, Berlin, 1997; Scharsach H.-H., *Haider, Österreich und die Rechte Versuchung*, Hamburg, 2000; Purtscheller W. (Hg.), *Die Ordnung die sie meinen*, Wien, 1995; Purtscheller W. (hg.), *Die Rechte in Bewegung*, Wien, 1995.

Verbindung zu ihrer ursprünglichen Nähe zu ehemaligen nationalsozialistischen Gruppen untersuchen. Diese unterschiedlichen Forschungsrichtungen hängen mit der relativ jüngeren Geschichte der Lega und mit der direkten Verbindung der FPÖ zum Dritten Reich - nicht nur ideologisch, sondern auch persönlich durch ihre Mitglieder - zusammen. Zerstörung und Zersplitterung der einheitlichen kollektiven Identität Italiens stellen das bedeutendste Interpretationsmuster der Untersuchungen über die Lega dar, im Gegensatz dazu sind Kontinuität und Erhaltung der alten rassistischen Züge Kernpunkte der Studien über die FPÖ.

Zwei neuere Arbeiten von John Agnew<sup>10</sup> und Margarita Gomez-Reino Cachafeiro<sup>11</sup> entwickeln einen neuen theoretischen Ansatz über die Lega, wobei die Dichotomie zwischen Nationalismus und Lokalismus im Sinne der Bildung neuer räumlicher und politischer Dimensionen für die kollektive Gemeinschaft der "Padania" überwunden wird. Die theoretischen Ausgangspunkte der Analyse von Agnew bestehen in der Verwandlung der geographischen Skala und in deren Neuformulierung im Zuge der heutigen politischen Entwicklungen internationaler Institutionen. Die geographische Skala wird in diesem Ansatz als der bedeutendste organisatorische Hintergrund der menschlichen Wahrnehmungen und Handlungen verstanden, also als "Schema" für die Zugehörigkeit des Individuums zu einer geographisch definierten Gruppe und für die Bestimmung der Nationalstaaten als politische Akteure auf internationaler Ebene. Agnew behauptet, die geographische Skala sei nicht fest, sondern entwickle sich mit der Geschichte, wie am Beispiel der Ersetzung des Reiches durch die Nationalstaaten im westfälischen Frieden deutlich wird. Die Entwicklung und Veränderung der geographischen Skala spielt auch eine Rolle bei der Gestaltung der Politik auf nationaler Ebene.

Die Nation und die untergeordnete lokale Ebene waren die Rahmen der politischen internationalen und nationalen Handlungen nach dem zweiten Weltkrieg: die Entwicklung einer supranationalen Einheit stand im Bezug zum durch die zwei ideologischen Blöcke dominierten politischen Lager und stellte keine Überwindung und Ergänzung der nationalen Staaten dar. Die Wechselwirkungen zwischen geographischer Skala und politischer Ordnung werden in der Gegenwart besonders deutlich, indem der Nachkriegskonsens über die exklusive Gültigkeit der nationalen Skala zur Bildung politischer Identität und Handelns durch das Ende des Konfliktes

---

<sup>10</sup> Agnew J., *Dramaturgy of Horizons*, op. cit.

<sup>11</sup> Gomez-Reino Cachafeiro, *Ethnicity and nationalism*, op. cit.

der zwei ideologischen Blöcke und die Globalisierung zerbricht und damit neue Prozesse zur Bestimmung der geopolitischen Ordnung ausgelöst werden.<sup>12</sup> Die europäischen politischen Parteien sind die Hauptprotagonisten der Neugestaltung der geopolitischen Skala in Europa, indem sie einen organisierten Hintergrund für kollektive Handlungen in Politik und Ökonomie anbieten und politische Ziele für eine Mobilisierung der Massen ausdrücken.<sup>13</sup> Da die Priorität der nationalen Skala und die entsprechende Dichotomie Nationalismus versus Lokalismus gefallen sind, vermehren sich gemischte Formen der geopolitischen Skala, die sich auf zwei Dimensionen, d.h. die ökonomische und die ethnische, stützen. Die Lega ist laut Agnew ein Beispiel für diesen geographischen Reorganisationsprozeß: sie stützt sich auf die ökonomischen und kulturellen Unterschiede zwischen Nord- und Süditalien, um neue politische Interessen und Identitäten zu entwickeln.

Trotz der Vorteile dieses Modells Agnews, das die Starrheit der geopolitischen Skala und der Dichotomie Nation versus lokaler Lebensraum überwindet, läßt sich dagegen einwenden, daß sich auch die geographische Trennung Nord/Süd nicht als *dato de facto* zur Formulierung der neuen geopolitischen Skala verwenden läßt, weil damit die Bedingungen der Entstehung der Lega Nord und die Gründe ihres Erfolges in einer bestimmten Zeit unverständlich wären. Außerdem wird die Lega durch die Perspektive Agnews als rein italienisches Phänomen und deshalb nicht im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses und der Entstehung des europäischen Ethnonationalismus und Regionalismus betrachtet.

Im Vergleich dazu fokussiert die Studie von Gomez-Reino auf die Bildung komplementärer und getrennter Identitäten in Nord- und Süditalien. Gomez-Reino analysiert die Entstehung und Entwicklung der Lega im Rahmen der Erosion traditioneller politischer Spaltungen und Kategorien – soziale Klassen und Religion – und verbindet die Wiederauferstehung der Dichotomie Nord/Süd mit dem Erfolg des Ethnonationalismus in den 90er Jahren und mit der institutionellen Entwicklung der EU. "Die Übertragung der traditionellen Trennung Nord/Süd bietet eine deterministische Erklärung eines zufälligen Ereignisses, d.h. eines Produkts politischer Entscheidungen ... Nationalismus und Ansprüche auf territoriale Autonomie sind keine selbstverständliche Antwort auf die territoriale Trennung

---

<sup>12</sup> Pami Aalto hält diese Entwicklung für ein Zeichen der 'postmodernen Geopolitik', die von der Überwindung des nationalen Modells und des Begriffs der kontinentalen Blöcke ausgehe (Pami Aalto, Structural Geopolitics in Europe, Working paper 22/2001, Copenhagen Peace Research Institute).

<sup>13</sup> Agnew "Dramaturgy of Horizons, cit., S. 102.

Nord/Süd. ... Dennoch nahm die Übertragung der territorialen Unterschiede zwischen Nord und Süd im italienischen Staate nicht die Form einer neoliberalen Partei oder einer Anti-Steuer-Revolution tout court, sondern jene des Anspruches auf Nationalität und Selbstbestimmung für den Norden an.”<sup>14</sup> Gomez-Reino überwindet das Fehlen der Flexibilität des Modells von Agnew und untersucht die Bildung des Territoriums und des Volks der Padania, ohne irgendeine statische Einheit - Territorium, Kultur usw. - vorauszusetzen. Der periphere Nationalismus zersplittet die Kategorie der Staatsnation, um das Prinzip der Kongruenz zwischen Territorium, Volk und Kultur auf anderer Ebene wieder herzustellen.<sup>15</sup> Der Nationalismus funktioniert hier als heuristische Kategorie und als ”ein System von institutionalisierten Unterschieden, die ein Kollektiv mit einer Kultur und einem Territorium verbindet”.<sup>16</sup> Das Studium von Gomez-Reino bietet eine kontextuelle Analyse der Entstehung der Lega Nord innerhalb der EU an, wobei die Europäische Union als institutioneller ”Unterstützer” – *Promoter* -, d.h. als Anbieter von institutionellen und finanziellen Förderungen für neue ”politische Unternehmer” dargestellt wird.<sup>17</sup> Gomez-Reino verwendet die Definition von Brubaker<sup>18</sup>, laut der die Ethnizität und die Nationalität nicht als ‘ewige Realitäten’ oder als ‘Eigenschaften’ der sozialen Gruppen erscheinen, sondern als ”Antriebsstrukturen (*structures of incentives*) für neue politische Unternehmungen zur Mobilisierung durch kulturelle und nationale Differenzen” dienen.<sup>19</sup>

In Bezug auf die Betrachtung der Beziehungen zur EU stellt die Arbeit von Gomez-Reino eine neue Perspektive dar und ist gewiß eine Ausnahme: die Mehrheit der Studien analysiert ausschließlich die geographischen und historischen Bedingungen zur Entstehung der Lega innerhalb Italiens und sieht deshalb in der Lega ein fast unvergleichbares Phänomen.<sup>20</sup>

Die ideologische Dimension Europas - aber nicht jene der EU - wird im Gegensatz dazu in den Untersuchungen über die FPÖ berücksichtigt: Die in den meisten Studien vertretene historische Betrachtung der österreichischen Partei macht die

---

<sup>14</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity*, cit., S.5.

<sup>15</sup> Soysal Y., *Boundaries and Migrants in Europe*, Harvard, 1996 ; Brubaker R., *Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the new Europe*, Cambridge, 1996.

<sup>16</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity*, cit., S. 23.

<sup>17</sup> In meiner Sicht hat Europa auch eine symbolische und mobilisierende Funktion, und läßt sich nicht nur als institutioneller Anreger betrachten. Dieses werde ich in der Folge zeigen.

<sup>18</sup> Brubaker R., *Nationalism reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe*, Cambridge, 1996.

<sup>19</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity*, cit., S. 22.

Verbindung der FPÖ mit dem sogenannten Deutschnationalismus, dem Verfechter der Bildung eines "großen Deutschlands" und "Pandeutschland" klar. Die Grundlage der Ideologie der alten VdU und der neuen FPÖ liegt laut Wodak<sup>21</sup>, Bailer-Galanda und Neugebauer<sup>22</sup> in der völkischen Idee von der Nation und im unmittelbaren und vorrangigen Wert der Integrität des Volkes. Dem Begriff des Volks als homogene Einheit unterliegt wiederum die Behauptung der Einheit des deutschen Kulturraums und teilweise die pangermanische Idee von Mitteleuropa zugrunde. Die Spannung zwischen Deutschnationalismus und österreichischem Patriotismus ist ein altes und immer noch lebendiges Phänomen. Sie ist noch heute für die Haltung der Wähler der FPÖ gegenüber der Europäischen Union, deren Erweiterung, Grundzüge und Funktionen bestimmend.<sup>23</sup> In anderen Worten lassen sich die Diskussionen und Haltungen der FPÖ und ihrer Wähler über die EU teilweise auf die ideologischen Ansätze des alten Deutschnationalismus und des Paneuropäismus zurückführen.

In diesem Beitrag werden die gemeinsamen Grundzüge von Lega Nord und FPÖ aus historischer und geopolitischer Perspektive in Bezug auf ihre Haltung gegenüber Europa betrachtet. Hier lassen sich Lega Nord und FPÖ aufgrund ihrer Konstruktion einer eigenen, für die Durchführung ihrer populistischen Strategien funktionellen Idee von Europa und aufgrund ihrer Art der Massenmobilisierung durch Verweis auf ein vorausgesetztes, homogenes Volk vergleichen. Die Kategorien Volk und Kollektiv, die in Bezug auf ihre Wähler benutzt werden, dienen bei beiden Parteien demselben Ziel, d.h. der Behauptung der Trennung von den Anderen und der internen Kohäsion. Die interne Kohäsion - man könnte vielleicht sagen die Fusion - stellt das primäre Ziel für Lega und FPÖ dar: ihre Ablehnung des internen Pluralismus entspricht einer Verschiebung von Konflikten nach außerhalb der Gemeinschaft - gegen die Feinde. Die kollektive Identität stellt deshalb bei beiden populistischen Parteien eine wesentliche Ressource dar: strategisch wird Europa mal als Teil des eigenen Kollektivs, mal als Modell und mal als Feind bezeichnet. Dieser Prozeß der Mobilisierung der Massen durch die Behauptung einer starken und zu

---

<sup>20</sup> Vgl. u.a. I. Diamanti, *La lega*, cit.

<sup>21</sup> Wodak R. u.a., *Zur diskursiven Konstruktion von nationaler Identität*, Frankfurt, 1998; Wodak R., Reisigl M., *Discourse and Discrimination*, London, 2001.

<sup>22</sup> Bailer-Galanda B., Neugebauer W., *Haider und die Freiheitlichen in Österreich*, Berlin, 1997.

<sup>23</sup> Vgl. u.a. Pelinka A., *Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa*, Wien, 1990 ; Haller M., *Identität und Nationalstolz des Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945, Internationaler Vergleich*, Wien, 1996 ; Bruckmüller R., *Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse*, Wien, 1996 ; Spohn W., *Austria: Europe and the Nation in Austrian National Identity*, Working Paper EUI, April, 2002.

verteidigenden kollektiven Identität stellt nichts Neues dar - man braucht nur an die nationalistische Mobilmachung denken -, aber wird in einer Zeit ausgelöst, in der die nationale Frage in Westeuropa für immer gelöst zu sein schien.

Zuerst werden die Entstehungsbedingungen der Lega Nord und der FPÖ skizziert, um die Entwicklungen der beiden Parteien gegenüber Europa und gegenüber der 'kollektiven Identität' des Volkes zu rekonstruieren. Europa wird hier als polysemisches Wort benutzt: Europa bedeutet die EU, die wiederum als institutionelle Antriebsstruktur und als kulturelles und ökonomisches Modell verstanden wird, aber genauso lassen sich auch die Paneuropäischen Konzeptionen und der Begriff Mitteleuropa auf Europa zurückführen. Die Schlußbemerkungen versuchen eine provisorische Überlegung über die "europäische" Haltung der Lega und der FPÖ einzuführen und für die Nützlichkeit der Dimension Europa in der Forschung über die heutigen populistischen Rechtsparteien zu plädieren.

## **Entstehungsbedingungen von Lega Nord und FPÖ**

Die Bedingungen des Erfolgs von Lega Nord und FPÖ sind in vielerlei Hinsicht ähnlich. Der sogenannte *immobilismo*<sup>24</sup> des italienischen politischen Lebens, d.h. die ununterbrochene Herrschaft der christlich-demokratischen DC - ohne und später mit den Sozialisten (PSI) - seit dem Zweiten Weltkrieg bis 1992 und die Opposition der kommunistischen Partei PCI, läßt sich mit der österreichischen politischen Situation vergleichen. Die österreichische Politik war ebenfalls durch eine starke Immobilität gekennzeichnet, die in den großen Koalitionen zwischen ÖVP und SPÖ (die erste von 1945 bis 1966 und die zweite von 1986 bis 1999), wie auch durch die starke Sozialpartnerschaft deutlich wurde. Der Klientelismus in Süditalien sowie ein korruptes Netz zwischen staatlichen Institutionen und privaten Unternehmern unterstützten diese Immobilität der politischen Lage. Die sozialistischen politischen Kräfte waren in beiden Ländern stark - mit dem Unterschied, daß in Österreich die Sozialisten seit dem Kriegsende regierten, während die Kommunisten in Italien nie an die Regierung kamen. Die sogenannte *partitocrazia* war in beiden Ländern so weit entwickelt, daß sie die Grundstruktur des politischen Lebens bestimmte. In Italien wurde das politische System im Gegensatz zu Österreich plötzlich durch die

---

<sup>24</sup> D.h. das Fehlen jeder Veränderung im politischen Leben.

Korruptionsskandale und in Folge durch die *mani pulite*-Prozesse sowie die Auflösung der alten Parteien radikal verändert.

Österreich und Italien teilen die "dunkle Erbschaft" der Vergangenheit, die von beiden nie wirklich reflektiert wurde.<sup>25</sup> Die Affäre Peter von 1975 und die Affäre Waldheim von 1986 zeigten die Unfähigkeit der österreichischen politischen Eliten, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dieses Fehlen der Verarbeitung der faschistischen Vergangenheit wurde auch in den gleichgültigen Reaktionen auf die Entstehung der Parteien MSI in Italien und des Verbandes der Unabhängigen (Vorläufer der FPÖ) in Österreich deutlich: unter dem Vorwand der politischen "nationalen Versöhnung" wurden die zwei Nachfolger der faschistischen Parteien im neuen politischen System akzeptiert.<sup>26</sup> Die oft unterstrichene Unterscheidung zwischen den rassistischen Nationalsozialisten und den relativ "gutmütigen" Italienern, wie auch die Bezeichnung Österreichs als erstes Opfer des Nationalsozialismus verdeutlichen die Verdrängungsmechanismen. Entsprechend wirkte die Politik der Entnazifizierung in Italien und in Österreich selten – und nur in extremen Fällen.

Was die jüngste Geschichte betrifft, lassen sich Österreich und Italien als Beispiele der Bedeutung - in positivem wie im negativen Sinne - des Jahres 1989 sehen. In Italien bedeuteten die Ereignisse von 1989 die Neuformulierung der Identität des italienischen Kommunismus und auch der Christdemokraten, die ihre politische Funktion als Bollwerk gegen den Kommunismus verloren. Für Österreich stellte das Jahr 1989 eine Verstärkung deutschnationalistischer Tendenzen dar, die in der deutschen Vereinigung den Anfang der Bildung eines alle deutsche Volksgruppen einschließenden großen Deutschlands und seiner Herrschaft über Europa sahen. Außerdem bedeutete das Ende des kalten Krieges für Österreich die Notwendigkeit, auf die entscheidende Rolle als Scharnier zwischen Ost und Westeuropa zu verzichten.

Der historische Vergleich zwischen Österreich und Italien enthüllt die schwierige Beziehung beider Länder zu ihrer nationalen Geschichte und Identität. In Italien wird die nationale Identität "von Innen" in Frage gestellt, d.h. die Einheit, oder besser

---

<sup>25</sup> Vgl. R. Bauböck, Constructing the boundaries of the Volk: Nation-building and national populism in Austrian politics, in: A. Pelinka, R. Wodak (Hg.), The Haider Phenomenon, cit.

<sup>26</sup> Vgl. W. Manoschek, "FPÖ, ÖVP and Austria's Nazi past", in: A. Pelinka, R. Wodak (Hg.), The Haider Phenomenon, cit.; Bailer B., Neugebauer W., Schiedel H., "Die FPÖ auf dem Weg zur Regierungspartei – Zur Erfolgsgeschichte einer rechtsextremen Partei", in: Scharsach H.-H. (Hg.), Haider. Österreich und die Rechte Versuchung, Hamburg, 2000.

Koexistenz des nördlichen und des südlichen Teils wurde von Politikern und Intellektuellen mit Skepsis betrachtet. In Österreich war das Problem der nationalen Identität "von Außen" bedroht: die Zugehörigkeit Österreichs zur deutschen Kulturnation wirft einen Schatten auf den Österreichischen Patriotismus. In Italien verstärken die ökonomische, kulturelle und strukturelle Spaltung zwischen Nord und Süd und die entsprechende Betonung des artifiziellen Charakters der italienischen Vereinigung durch Intellektuelle, Politiker und Journalisten die interne Trennung.<sup>27</sup> Genauso wird der österreichische Patriotismus als eine artifizielle Alternative zum in einigen mit der FPÖ verbundenen Kreisen verbreiteten Deutschnationalismus angesehen. Dieser wirkt noch jetzt als Bedrohung, als Herausforderung für die österreichische Identität, die zwischen der Zugehörigkeit zum deutschen Kulturraum und der staatlichen Differenzierung von Deutschland gebildet wurde.<sup>28</sup>

### **Legha Nord: vom Sezessionismus zum Rechtsextremismus**

Die Legha Nord ist ein Bündnis der autonomistischen Bewegungen in ganz Norditalien, das die staatliche Anerkennung einer besonderen steuerlichen und kulturellen Autonomie für ihre Regionen - den sog. "Statuto speciale" - erreichen wollten und sich damit auf das Modell Südtirols beriefen. Die Europawahlen von 1979 stellten das entscheidende Moment in der Mobilisierung der Autonomisten dar, als Bruno Salvadori, der Führer der Union Valdotaïne, eine gemeinsame Liste der Autonomisten zu organisieren versuchte. Die erste Legha war die 1980 von Rocchetta gegründete Liga Veneta; die Legha Autonomista Lombarda folgte etwas später (1984). Die Selbstdarstellung der verschiedenen Leghe als "interne Kolonien" im italienischen Staat war Ausgangspunkt für ihre politischen Ansprüche und Kämpfe: sie sahen sich als ethnische Minderheiten in Europa und als Mitglieder einer gemeinsamen mittel-europäischen Kultur im Gegensatz zum südlichen Teil Italiens.<sup>29</sup> In dieser Hinsicht sollten Verteidigung und Erhaltung der lokalen Sprache und Kultur als Elemente der europäischen Tradition betrachtet werden. Damit war die ursprüngliche Haltung der ethnischen Bewegungen - Leghe - der Europäischen Gemeinschaft gegenüber bis 1991 höchst positiv: Die Europäische Gemeinschaft

---

<sup>27</sup> Vgl. u.a. S. Romano, *Finis Italiae*, Milano, 1994.

<sup>28</sup> Vgl. A. Pelinka, *Zur Österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa*, Wien, 1990.

<sup>29</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity*, op. cit., S. 60 ff. Vgl. die Schriften der Legha, u.a.: *Programm der Liga Veneta von 1982*; Brodero A., Gremmo R., *L'oppressione culturale italiana in Piemonte*, Ivrea, 1978.

stellte die Möglichkeit für eine internationale Anerkennung als eigene, von Italien getrennte Ethnien dar. Die Betonung der ethnischen Unterschiede war mit einer neuen Interpretation historischer Prozesse der nationalen Ereignisse verbunden. Diese Interpretation basierte auf einer Naturalisierung der nördlichen Nationen und ihrer ethnischen Eigenschaften sowie auf einer Verlegung derer Ursprünge in die entfernte Vergangenheit, wie auch auf der Kennzeichnung des Staates als modernes "Artefakt" gegenüber den wahren ethnischen Nationen. In dieser Hinsicht lassen sich zwei Begriffe der Nation und zwei Begriffe von Europa betrachten.

Die ethnischen Nationen waren im Sinne der Lega "wahre Nationen", da sie die alten, wirklichen völkischen Traditionen und die kollektive Identität vertraten. Diese seien gleichzeitig die wirklich demokratischen Nationen, in deren Rahmen die Völker ihre Entscheidungen autonom treffen können. Im Gegensatz dazu vertrete der Staat die "unwahre Nation": er setze eine artifizielle Sprache, die Verwaltung durch fremde Leute aus dem Süden, Steuern zur Finanzierung von parasitären Regionen und sozialen Schichten durch. Die Regionen Südtaliens seien dagegen keine ethnischen Nationen, die ihre Ansprüche als nationale Minderheiten erheben sollten, sie stellen den Staat dar, weil sie ihre Hegemonie auf den Staatsapparat ausüben. Die Südtaliener kontrollieren den Staat direkt durch die Beschäftigung von Südtalienern in den Verwaltungen und indirekt durch die Korruption und die Vertretung ihrer Interessen von den traditionellen Parteien.<sup>30</sup>

Die Europäische Gemeinschaft war in dieser Zeit für die Lega ein "institutioneller Förderer", d.h. sie bot die Möglichkeit an, internationale Anerkennung zu erlangen<sup>31</sup> und gleichzeitig war sie ein Modell für den Norden. Im diesem letzten Sinne stellte sie die Identifikationsquelle der neuen Nationen, die ihre Unterscheidung von der südtalientischen Mittelmeerzivilisation verlangten, dar. Europa - d.h. Nordeuropa - wurde als Land der freien, gleichen und demokratischen Individuen betrachtet, mit dem sich Norditalien identifizierte. Der Protest der Lega gegen den italienischen Staat verknüpfte sich mit der proeuropäischen Haltung auf zwei Ebenen: auf der institutionellen Ebene für die internationale Anerkennung und auf der symbolischen für die Identifikation.

In einer zweiten Phase der Entwicklung der Lega, von 1991 bis 1996, wurde die rein ethnische Politik abgelehnt, die verschiedenen autonomistischen Bewegungen

---

<sup>30</sup> Vgl. R. Biorcio, *La Padania*, cit., S. 205 ff.

wurden in der Lega Nord vereinigt und eine veränderte Haltung gegenüber der Europäischen Union eingenommen. In der Zeit des Niedergangs aller traditionellen italienischer Parteien und der entsprechenden Neugestaltung des politischen Lebens – "Mani pulite" begann im Jahr 1992 - stellte die Lega die "Nordische Frage", die sich auf drei Themen gründete: erstens den Kampf gegen die politische Korruption, zweitens die Revolte gegen die Steuer und die Verteidigung der ökonomischen Ressourcen und drittens die Ablehnung der alten (aus dem Süden) und der neuen Einwanderer (aus Afrika) in Norditalien. Die vom Führer der Lega, Umberto Bossi, erfolgreich geplante Vereinigung der regionalen und ethnischen *Leghe* im Jahr 1991 war die strukturelle Bedingung der ideologischen Wendung zur nordischen Frage: die Zusammenarbeit der *Leghe* setzte eine neue politische Mobilisierung voraus, der die Priorität der gemeinsamen Identität als Europäer und Norditaliener und die Betonung der Interessen als Steuerzahler unterlag. Mit der nordischen Frage entstand auch die Frage über die Identität des Süden: die Dichotomie zwischen Nord und Süd wurde in diesem Moment stark thematisiert und die gemeinsame Zugehörigkeit dieser zwei Teile - und nicht mehr der verschiedenen ethnischen Gruppen – zur italienischen Nation in Frage gestellt. Die symbolische Bedeutung von "Europa" als Zivilisation, Kultur und ökonomisch erfolgreiches Modell wurde einem Feindbild - d.h. dem korrupten Südtalien – entgegengesetzt. Gleichzeitig war das Problem der institutionellen Anerkennung der ethnischen Gruppen nicht mehr aktuell. Die Führer der regionalen *Leghe* behaupteten die Notwendigkeit, gemeinsam gegen den die Interessen der Mafia aus dem Süden unterstützenden italienischen Staat zu kämpfen. Auf strukturellem Niveau beinhaltete dieser Prozeß die Entstehung einer Koalition aus verschiedenen Gruppen, d.h. die Verwandlung der autonomistischen Bewegungen in organisatorische und Verwaltungseinheiten der gesamten Lega Nord. Dieses führte auch laut des Entwicklungsplans des "intellektuellen Beraters" Bossis, Gianfranco Miglio, zur Führungsrolle der Lega Lombarda und ihres Führers Umberto Bossi.<sup>32</sup>

Die Lega Nord strebte keine internationale Anerkennung mehr an, statt dessen "zielt[e] die Lega durch demokratische Mittel und Wahlen nach der friedlichen Verwandlung des italienischen Staates in einen modernen Bundesstaat" (Artikel 1 des Statutes vom 1991). Die zu schützende gemeinsame nordische Identität wurde

---

<sup>31</sup> Vgl. u.a. "Un censimento per essere Italiani. La libertà dell'individuo deve essere preceduta dalla libertà del popolo", in: *Vento del Nord*, 1981, November, S.11; Leitartikel in *Vento del Nord*, Nov. 1981, S.1.

nicht mehr als ethnisch, sondern als ökonomisch und kulturell gekennzeichnet und damit wurde sie mit dem Thema der europäischen Integration assoziiert. Die von Süditalien verschiedene nordische Kultur und Nation wurde sozialwissenschaftlich zu untermauern versucht. Die Sprache der Lega wurde weniger emotional und symbolisch und mehr mit der sozialen und ökonomischen "Wirklichkeit" verbunden: Steuern und ökonomische Interessen traten an die Stelle des Wertes der Dialekte und der Kulturen. Das Volk der neuen geopolitischen Einheit der Padania wurde als "dasselbe sozio-ökonomische Unternehmen" dargestellt. Die Identität des Nordens wurde entsprechenderweise als selbstverständlich betrachtet: seine Werte - die demokratische Teilnahme und die Zivilisation - sollten gegen die "un-Werte" des Südens kämpfen. Der sog. föderalistische Liberalismus - *liberismo federalista* - war die neue offizielle ökonomische Doktrin der Lega und gleichzeitig die Quelle zur Identifizierung des Volks mit den Werten des Nordens. Es wäre dennoch falsch zu sagen, daß die ökonomischen Interessen "an sich" die Politik der Lega bestimmten, weil sie im Gegenteil in einem komplexen Zusammenhang standen, wo sie zur Schaffung der neuen nordischen Identität beitrugen. Deswegen, wie Gomez-Reino richtig bemerkt, "wurde die Verteilung und die Verwendung der ökonomischen Ressourcen nicht aufgrund eines neoliberalen Programms ... sondern als Frage der politischen Rechten beansprucht, d.h. als Infragestellung der gesamten Struktur des italienischen Staates".<sup>33</sup>

Die interne Homogenität des Nordens wurde "naturalisiert", indem sie als "ewige Kultur" des Nordens dargestellt wurde.<sup>34</sup> Zum Beispiel wurden die Bürgertugenden als fester Charakter der nordischen Zivilisation und deswegen des nordischen Volks und sogar als "politisches Gen" definiert. "In Padania - schrieb ein Politiker der Lega - ist das Entwicklungsniveau des Außenhandels höher als im Süden und macht schnelle Fortschritte. Dieser Prozeß ist in Padania nicht nur das Ergebnis einer erneuerten Dynamik des europäischen und weltweiten ökonomischen Kontextes, sondern auch das Ergebnis der mit der Identität, der geographischen Position und dem ökonomisch-sozialen Unternehmen verbundenen Grundlagen".<sup>35</sup>

In der Phase der tiefen italienischen ökonomischen Krise Anfang der 90er Jahre, die die Teilnahme Italiens an der Europäischen Währungsunion in Frage stellte, löste

---

<sup>32</sup> Miglio G., *Io Bossi e la lega. Diario segreto dei miei quattro anni sul carroccio*, Milano, 1994.

<sup>33</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity*, cit. S.99.

<sup>34</sup> Vgl. u.a. Bossi U., *Vento del nord*, Milano, 1992, S. 151 ff.; G. Oneto, *L'invenzione della Padania*, Bergamo, 1997.

der damalige Intellektuelle der Lega, Gianfranco Miglio, das ökonomische Problem, indem er für die Teilung Italiens in drei Makroregionen, d.h. die Po Ebene (die Regionen Ligurien, Piemont, Lombardei, Venetien, Emilia-Romagna), das Zentrum Italiens (Toskana, Latium, Marche, Umbria) und den Süden (Abruzzo, Molise, Apulien, Campania, Basilicata, Calabrien) plädierte.<sup>36</sup> Diese Trennung sollte die Teilnahme des Nordens an der Währungsunion sichern. Die ökonomisch orientierte Interpretation eines getrennten Beitritts zu Europa wurde auf das Thema des "Interesses der europäischen Gemeinschaft" zurückgeführt: Süditalien sei eine Last für die aus ökonomisch starken Ländern bestehende Europäische Union. In dieser Hinsicht spielte die "Institution" Europa als Anreger interner Konkurrenz zwischen italienischen Regionen und deren Trennung eine Rolle, indem das Europa des ökonomischen Reichtums und der kompetitiven Effizienz ausschließlich in der norditalienischen Kultur und sozio-ökonomischen Entwicklung verortet wurde. Der Begriff Europa hatte noch in der zweiten Phase der Lega seine Funktion als Bezugspunkt für Trennung und Differenzierung der verschiedenen italienischen geographischen Gebiete beinhalten, wobei die Gebiete aber nicht mehr die verschiedenen ethnischen Nationen, sondern sozio-ökonomische und geopolitische Makroregionen darstellen. Europa war nicht mehr Schützer der ethnischen Vielfaltigkeit, sondern das Ziel der ökonomischen Konkurrenz - laut einer von Miglio vertretenen sozialdarwinistischen Perspektive. Die allmähliche Normalisierung der politischen Haltung der Lega vor 1995 – d.h. die Vermeidung aggressiver, rebellischer Töne - läßt sich an der Erfindung einer neuen zivilisatorischen Mission des Nordens gegenüber dem Süden sehen, wobei eine neue Form der "nationalen Solidarität" entstand, laut der das vom Süden getrennte Padanien ein Modell für Süditalien anbieten sollte.<sup>37</sup> Die "Anderen" - Süditaliener und Einwanderer - blieben aber gefährlich, faul, Parasiten und Ursache der ökonomischen und sozialen Krise.<sup>38</sup>

Die dritte Phase der Entwicklung der Lega vom Rücktritt von der ersten Regierung Berlusconi 1996 bis zur erneuten Wahlkampagne der Lega mit Forza Italia und Alleanza Nazionale (1999) läßt sich als eine Zeit der inneren Krise bezeichnen: Bossi versuchte – erfolgreich - das Profil und die Identität der Lega zu wahren, indem er die Position der Partei im politischen Spektrum durch die Kampagne für die

---

<sup>35</sup> Cg. u.a. Corti M., "Italia. quale questione nazionale?", in Quaderni padani, 2, 1995.

<sup>36</sup> Miglio, Io, Bossi ..., cit., S.9; ders., Come cambiare. Le mie riforme, Milano, 1992, S. 29 ff.

<sup>37</sup> Bossi U., Rede am 2. Parteitag der Lega Nord, 4.-6. Februar 1994.

<sup>38</sup> Bossi U., Vento del nord, cit. S. 141 ff.

Sezession Norditaliens radikalisierte und die hierarchische Struktur wie auch seine Macht in der Lega verstärkte. Die Lega wurde immer mehr ein "symbolischer Unternehmer", d.h. griff immer mehr zu Symbolen: die Gründung des Parlaments von Padania, die Geburt der sog. "grünen Hemden" – einer direkt unter der Kontrolle von Bossi stehenden paramilitärischen Organisation – die Verwendung von Symbolen wie der Taufe im Po zeigen die zunehmende Rolle der symbolischen Funktion in der politischen Praxis. Das Thema Europa verlor in dieser Zeit seine Bedeutung, da die interne Krise nach dem Zerfall der Regierung Berlusconi und der entsprechende Verlust an Wählern die Hauptprobleme darstellten. Dennoch bekam der von Boso und Borghezio vertretene rechtsextreme Flügel der Partei bedeutenden Einfluß: die Lega trat immer mehr in Konkurrenz zur rechtskonservativen Partei AN und verwendete deren Rhetorik, d.h. die typischen Themen des Rechtsextremismus: Antiglobalisierung, Revolte gegen die Moderne, Moralkampagne, Kampf der Zivilisationen und antiamerikanische Haltung. Diese Sprüche wurden immer stärker von Parteivertretern und in Zeitschriften der Partei benutzt, insbesondere nach dem Wahlerfolg von 2001 und dem 11. September 2001. Die Einwanderer, die früher als Konkurrenten in der Verteilung von Ressourcen gesehen wurden, wurden immer mehr unter der abstrakten Bezeichnung des Islam subsumiert, als von Europa zu bekämpfende Zivilisation. Gleichzeitig sei Amerika das Symbol der sozialen und moralischen Zersetzung und die Globalisierung bedrohe die westlichen moralischen Werte. Hier wird die Verschiebung der Lega zu rechtsextremen Positionen klar.<sup>39</sup>

Welches Europa sollte laut Bossi seine Werte gegen Amerika, die Globalisierung und den Islam verteidigen? Keine Europäische Union, da sie eine von den Interessen der Lobbies, des Kapitalismus und der "linken Parteien" beherrschte bürokratische Institution sei. Das "alternative" Europa von Bossi ist die Festung Europa. Damit bleibt die rebellische Haltung der Lega sogar während ihrer Teilnahme an der Regierung unverändert: die Rhetorik gegen den Staat wird durch die Attacke gegen die EU ersetzt. Die Europäische Union bedeutet für Bossi die Gefährdung der nationalen Souveränität und einen neuen "Kolonialismus". Das Schema der Revolte gegen die durch die Finanzierung der neuen EU Mitglieder vorhergesehene ökonomische Katastrophe und die Herrschaft der "Anderen" – der teilweise linken, teilweise bürokratischen und teilweise kapitalistischen EU – tritt an die Stelle des

---

<sup>39</sup> Rede Von Bossi am Parteitag der Lega Nord (2.-4. März 2002).

alten Feinbildes des italienischen Staates. Die Europäische Union wird von der Lega als Sammlung von Kommunisten und entfernten Bürokraten bezeichnet.

### **Alte Deutschtümelei und neuer Fundamentalismus in der FPÖ**

Die FPÖ scheint demselben Weg wie die Lega Nord von der Unterstützung der Europäischen Union zu deren Ablehnung zu folgen. Der Ausgangspunkt der FPÖ ist jedoch unterschiedlich: die österreichische Partei war weder eine Bewegung für ethnische Autonomie noch für Sezession. Sie ist Nachfolgerin des Verbandes der Unabhängigen, d.h. die Reserve der Deutschnationalisten. Die Haltung der FPÖ gegenüber Europa wird von der Verbindung zum Deutschnationalismus gefiltert, wie in den wechselnden Beziehungen Haiders zu den Intellektuellen der FPÖ und der neuen Rechten – fast alle Deutschnationalisten - deutlich wird.

Am Anfang enthielt die Partei einen rechtsextremen, deutschnationalistischen Flügel, der mit einigen konservativen Vertretern wie Otto von Habsburg und mit rechtsradikalen Figuren, wie Erhardt, verbunden war. Das Programm von 1985 stellte die Einheit der deutschen Kulturnation und Gemeinschaft und die Identität der Österreicher als Deutsches Volk fest – die Kultur wurde hier fast als "natürliche Eigenschaft" betrachtet. Diese deutschnationalistische Position erhielt sich bis heute: ein Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung schlug Jörg Haider die Aufhebung des Anschlußverbotes an Deutschland im Staatsvertrag (Art. 4) und die entsprechende Beseitigung des Verbotes der paneuropäischen und faschistischen Propaganda der – rechtsextremen und nationalsozialistisch orientierten – deutschnationalistischen Gruppen vor.<sup>40</sup> Dieses war Haiders politisches Signal für die Gruppe, die in der Deutschen Vereinigung den Anfang der Bildung Paneuropas sahen. Die Frage der Anerkennung der relativen Autonomie Südtirols in Italien, das Ende der 60er Jahre zur Krise der Beziehungen zwischen dem italienischen Staat und der lokalen Verwaltung Südtirols führte und in den 90ern Anlaß für von isolierten Gruppen organisierte terroristische Attentate gab, bot auch die Möglichkeit für die österreichischen Deutschnationalisten, die Einheit der deutschen Völker und die Notwendigkeit der Erhaltung der Deutschen Kultur zu behaupten. In dieser Perspektive waren und sind Andreas Mölzer - 'der Intellektuelle' der FPÖ - und Haider die stärksten Verfechter der Autonomie Südtirols.

---

<sup>40</sup> Vgl. Der Standard, 10/11, 1990.

Trotz der Behauptung Haiders, die "Deuschtümelei" sei beendet<sup>41</sup> und seiner Wende zum Anti-Ausländer Programm "Österreich zuerst", die eine Krise zwischen ihm und Andreas Mölzer verursachten, erklärte Haider nach einem Jahr beim Stiftungsfest seiner Burschenschaft wieder, "für die Erhaltung des deutschen Volkstums zu stehen"<sup>42</sup>. Diese "oszillierende" Haltung und die scheinbare Wende von Haider läßt sich vielleicht auf die Spannung zwischen seiner Bildung und politischen Herkunft und der politischen Opportunität, d.h. der niedrigen Zahl an Deutschnationalisten (5 bis 10%) in Österreich Mitte der 90er Jahre, zurückführen. Unter den FPÖ-Anhänger betrug das deutschnationistische Potential allerdings 40%<sup>43</sup>.

Insgesamt kann die FPÖ nicht einfach nur als euroskeptische Partei bezeichnet werden. Ihre Idee von Europa läßt sich nur durch eine komplexe Analyse der ideologischen Zusammenhänge betrachten. Deswegen sollen zuerst die Haltung der FPÖ zur Europäischen Union, danach die von Haider erarbeitete spezifische Idee von Europa und ihre Spannung zwischen dem Deutschnationalismus/ Paneuropeismus und dem österreichischen Patriotismus rekonstruiert werden.

Die abrupte Verwandlung der FPÖ von einer Europa-Partei zum Europagegner fand zwischen 1993 und 1994 statt, als der Beitritt Österreichs zur EU auf der Tagesordnung stand. Haiders Kampagne gegen die EU wurde mit Hilfe der typischen rechtsextremen Themen - Verschwörungstheorien und der Attacke gegen die bürokratische Herrschaft der EU – geleitet. Wie in der jüngeren anti-EU Propaganda Bossis, stellte die Europäische Union für Haider eine Bedrohung der Identität des "kleinen" Lands Österreichs wie auch eine Gefährdung seiner Souveränität dar. Die "Wasserkampagne" von 1996, als Haider eine – von ihm neu erfundene - Umleitung des Wassers Österreichs in wasserarme europäische Regionen denunzierte und die Temelin-Affäre von 2002 zeigen die Instrumentalisierung des Themas "Europäische Union". Das Schema zur Bildung des Feindes ist in beiden Fällen gleich: die EU sei etwas externes, eine bürokratische Organisation, die die Interessen des österreichischen Volkes nicht ernst nehme und ihnen die unberechtigten Ansprüche "armer Länder" unter einer links-orientierten bürokratischen Logik vorziehe. Die Europäische Union verursache eine ökonomische Krise, indem sie neue Steuern für die Beitrittskandidaten durchsetze, sowie eine ökologische Katastrophe in Europa.

---

<sup>41</sup> Vgl. Wirtschaftswoche, 17.8.1995; Neue freie Zeitung 30.8.1995; Profil, 21.8.1995.

<sup>42</sup> Junge Freiheit, 15.11. 1996.

Österreich, isoliert von der EU, soll in dieser Logik sein ökonomisches und ökologisches Gleichgewicht gegen die EU und die Einwanderer verteidigen. Nur durch die Erhaltung seiner Kultur und der Integrität des Volkes könne Österreich tatsächlich zur Entwicklung des "wahren" Europas der Völker beitragen – die EU sei nicht das wahre Europa, sondern eine amerikanische Form der Integration.<sup>44</sup>

Es läßt sich in Frage stellen, ob Haider jemals pro-europäisch, genauer pro-EU, gewesen sei. Haider plädiert für das "Europa der Heimaten", das aus unterschiedlichen, voneinander getrennten, homogenen und von den Einflüssen anderer Völker geschützten Regionen besteht. Diese Vorstellung teilt viele Grundzüge mit dem Ethnopluralismus der Vertreter der nouvelle Droite Alain de Benoist und Andreas Mölzer wie auch mit der Theorie Guy Hérauds über Europa der Ethnien. Europa läßt sich laut der "Bibel" der FPÖ, dem Buch Haiders "Die Freiheit, die ich meine", auf verschiedene Völker, auf ihre getrennten Kulturen und die entsprechenden Gemeinschaften gründen. Deren Homogenität soll durch das Jus Sanguinis erhalten werden. Die kulturell homogenen Völker stimmen mit geographischen Regionen überein, die als kulturelle und sprachliche Einheiten – Heimaten – gesehen werden. Beispiele davon seien Bayern, Kärnten und Sachsen.<sup>45</sup> In dieser Linie behauptete der Führer der FPÖ während des sog. Freundschaftsfestes in Norditalien im Jahr 2000, daß das wahre Europa nicht die EU sein solle, die über die Köpfe der Menschen hinweg entscheidet, sondern das Europa der Völker. Aus diesem Grund, sagte er dazu, sei er nach Italien gekommen, um ein Abkommen mit "den Freunden" – den Bürgermeistern – in Friaul, Venetien und der Lombardei zu schließen.<sup>46</sup>

Die Gestaltung der Europaidee der FPÖ läßt sich teilweise der Lektüre der Parteiprogramme entnehmen. Im neuen Programm wird die Spannung zwischen einem rechtstraditionalistischen Modell von Europa und einem österreichischen Patriotismus deutlich, verstanden als Schutz gegen Ausländer und gegen die nationale Souveränität bedrohenden internationalen Organisationen. In Kapitel 6 des aktuellen Parteiprogramms wird Europa als eine Schicksalsgemeinschaft bezeichnet - im Gegensatz zu jeder organisatorischen und institutionellen Definition. Diese Gemeinschaft gründe sich auf eine spezifische Kultur, die christlich-abendländische

---

<sup>43</sup> F. Plasser/P. Ulram, Politischer Kulturwandel in Österreich: empirische Trends, Wien, 1996, S.4.

<sup>44</sup> Vgl. u.a. J. Haider, Friede durch Sicherheit, Wien, 1996.

<sup>45</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung 15.6.1992

Wertegemeinschaft. Deutlich ist hier die Verwandlung der FPÖ zu einer religiös orientierten Partei. Der Begriff des Schicksals – inhaltlich unbestimmt – spielt zusammen mit den völkischen und kulturellen Eigenschaften eine wichtige Rolle in dieser Idee von Europa, die auf diese Weise naturalisiert wird. Sie gilt als etwas Festes, Unveränderliches wie nur das Schicksal es sein kann. Der Grund dafür sei, daß Europa auf festen und ewigen Wirklichkeiten beruhe, wie seine Völker und Kulturen. Kapitel 6 Artikel 1 lautet: "Die durch gemeinsame Schicksale verbundenen Völker und ihr kulturelles Erbe bilden und tragen Europa". Die Völker entsprechen der Vielfaltigkeit der durch eine lange historische Entwicklung gewachsenen Regionen, wobei die sog. abendländische christliche Kultur das "europäische Element" dieses Begriffs ist, welche die Überlegenheit der europäischen Kultur klarmacht. "Die christlich-abendländische Wertegemeinschaft räumt der Freiheit des Einzelnen und der Freiheit der Völker einen besonders hohen Stellenwert ein (einen höheren als dies in anderen Kulturkreisen der Fall ist)" (Art. 1 Kap. 6).

Die Dimensionen Europas lassen sich in vier Richtungen rekonstruieren: 1) in der Behauptung spezifischer Werte einer europäischen, westlich-christlichen Kultur gegenüber anderen Kulturen, 2) in der Notwendigkeit der Erhaltung völkischer Integrität zur Entwicklung Europas – verbunden mit dem Thema des österreichischen Patriotismus, 3) in der Betonung der Vielfaltigkeit der Völker, die paradoxerweise zur Vereinigung "ähnlicher" Völker führt, 4) in der Opposition gegen Institutionen, die dem völkischen Geist nicht entsprechen.

Die erste Dimension stützt sich auf die Verteidigung des Christentums: in Kapitel 5, "Christentum - Fundament Europas", wird festgestellt, daß "die vom Christentum und der antiken Welt geprägte Weltordnung das wichtigste geistige Fundament Europas bilde" (Art.1). In Folge dessen werden die anderen Religionen – insbesondere das Judentum – nur in einer sekundären Weise als Bestandteile der europäischen Kultur betrachtet. Es heißt: "Das Antlitz Europas wurde in entscheidender Weise vom Christentum in seiner konfessionellen Vielfalt geprägt. Darüber hinaus wurde Europa auch durch Judentum und andere nicht-christliche Religionsgemeinschaften beeinflusst." Das Gegenbild Europas wird im Islam gefunden: im Gegensatz zu den von der christlichen Religion abgeleiteten europäischen Werten der Menschenwürde und der Grundfreiheiten stellen der

---

<sup>46</sup> Rede Haiders zum Fest der Freundschaft, in: F. Ravelli, "Haider, birra e diplomazia per sedurre gli amici italiani", in: La Repubblica, 8/7/2000.

islamistische Fundamentalismus sowie der hedonistische Konsumismus und aggressive Kapitalismus eine Bedrohung dieses "Wertekonsenses" dar (Art.2, Kap.5).

Aus dieser Perspektive hängt in der FPÖ-Interpretation des österreichischen Patriotismus die Erhaltung der Integrität Österreichs mit dem Schutz gegen den Islam – d.h. die Ausländer insgesamt - zusammen. Laut Kapitel 4 ("Recht auf Heimat") sei Österreich kein Einwanderungsland und deshalb lassen sich alle "multikulturellen Experimente" ablehnen (Art. 4). Der österreichische Patriotismus wird darum als "Wille zur Eigenständigkeit und Zusammengehörigkeit der Österreicher ... als Wille zur Pflege des kulturellen Erbes Österreichs und als Wille zur Erhaltung der Umwelt, Landschaft und Natur" definiert (Kap. 3 art. 1).

Der österreichische Patriotismus besitzt zwei Grundzüge: eine "Vielfältigkeit der regionalen Identitäten" (ebd.) und die Zugehörigkeit zur deutschen Kultur (Kap.4 Art.1). Deshalb plädiert die FPÖ einerseits für eine föderalistische Struktur in Österreich sowie für den Föderalismus in Europa, aufgrund von Minderheitenrechten und konkreter "historisch gewachsener Wertgemeinschaften" (Kap.6 Art.1). Andererseits übt Österreich eine "Schutzmachtfunktion" zur Verteidigung der (angeblich) von Assimilierungszwang bedrohten deutschen Volksgruppen – insbesondere "der deutschen Minderheiten auf dem Gebiet der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie" - aus (Kap.6 Art. 4). Insbesondere in Kap. 7 Art. 4 wird der Fall Südtirol in diese Kategorie eingeschlossen und die Freiheit Südtirols für einen Beitritt zur Republik Österreich proklamiert. Die symbolische Bedeutung dieses Paragraphen, der die Anerkennung einer eventuellen Sezession einer Region von einem anderen Land einschließt, wird nur dann deutlich, wenn er in Zusammenhang mit den paneuropäischen Ideen der FPÖ betrachtet wird. In dieser Perspektive könnte Südtirol eine deutsche Minderheit in Paneuropa sein, die anerkannt wird. Die von der FPÖ verfolgte föderalistische Idee eines Europas der Völker läßt sich mit einer Vereinigung der deutschen Minderheiten verbinden, da "die Siedlungsgrenzen der Völker zumeist nicht mit den Staatsgrenzen zusammenfallen und daher zahlreiche Staaten Europas angestammte ethnische Minderheiten aufweisen" (Kap.6 Art.4).

Im FPÖ- Programm heißt es weiter: "Das politisch gestaltete Europa wird nur zum Teil durch die Europäische Union repräsentiert" (Kap.6 Art. 2) und "die Vielfalt der Völker und die geistige Weiterentwicklung Europas sollen von den aktuellen Tendenzen der Einebnung und der Gleichmacherei bewahrt werden" (ebd.). Die

Bedeutung dieser zwei Sätze wird klar in Verbindung mit Kapitel 3 Artikel 4, der lautet: "Eine Politik wird abgelehnt, die sich insbesondere seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union der massiven Vereinheitlichungs- und Nivellierungsbestrebungen zu Lasten der geistigen und kulturellen Substanz Österreichs" geht.

### **Schlußbemerkungen: die Bedeutung der Haltung gegenüber Europa in den politischen Studien zur Analyse der europäischen Parteien**

Die Europäische Union sowie Ideen von Europa sind nicht nur Konstruktionen, die während Europawahlen politisch ernst genommen werden, sondern dienen auch als Instrumente für den politischen Kampf und die Schaffung kollektiver Identitäten auf nationaler Ebene. Die Verwendung und Instrumentalisierung des Themas Europa durch die politischen Führer von Lega Nord und FPÖ in der Innenpolitik ihrer Länder zeigt nicht bloß ihren Opportunismus und läßt sich nicht nur als zufällige wahlpolitische Entscheidung verstehen. Sie zeugen darüber hinaus von politischen Grundorientierungen und deuten auf eine neue Kategorie hin, die Bedeutung Europas in innenpolitischen Debatten. Die Überwindung der Dichotomie Nationalstaat vs. lokale Lebenswelt sowie die Betrachtung konkreter Prozesse politischer Mobilisierung lassen sich mit einer historischen Analyse verbinden, um die neuen ideologischen Dimensionen zur Bildung kollektiver Identitäten durch Lega Nord und FPÖ zu beschreiben. "Europa" ist nichts Neues, wird aber von Haider und Bossi neu formuliert, um Anhänger und Wähler zu mobilisieren. Haider und Bossi lassen sich als "politische Unternehmer" bezeichnen, die Grenzen, Identität und gemeinsame Interessen der jeweiligen Gemeinschaft durch politische Symbole ausdrücken. Sie verwandeln Interessen, Probleme, historische Fragen in symbolische Kategorien und Probleme der Identität.<sup>47</sup> Die Betonung der Relevanz einiger Interessen, d.h. die Neuformulierung von Interessen und ihr Erscheinen in politischen Debatten werden als "strategische Verwendung von Identität" betrachtet.<sup>48</sup>

Die Bedeutung von Europa in den politischen Debatten und Strategien der Parteien und der Staaten ist nicht nur symbolisch wirksam und wird als Instrument für

---

<sup>47</sup> Kischelt H., *The radical right-wing in Western Europe: a comparative analysis*, Ann Arbor, 1995; Gomez-Reino M. *Ethnicity and Nationalism*, cit.

<sup>48</sup> Gomez-Reino, *Ethnicity and Nationalism ...*, S. 220.

die Kampagnen der Innenpolitik verwendet, sondern stellt sich auch als eine externe und unabhängige Variable dar. Die EU beeinflusst teilweise die Bedingungen der Entscheidungsmöglichkeiten und Handlungsgrenzen der europäischen Staaten und dadurch ihre Innenpolitik. Das zunehmende Gewicht der EU bei der Bestimmung der politischen und ökonomischen Handlungsgrenzen zeigt sich nicht zuletzt in ihrer Reaktion gegen die Koalition der ÖVP mit der FPÖ in Österreich.

Die EU wirkt auch auf die Struktur von Europa und auf das europäische politische Gleichgewicht: die Nationalstaaten verlieren einige Kompetenzen und Vorrechte, wobei die subnationalen Einheiten jedoch - die Regionen, die Länder usw. - weitere Handlungsmöglichkeiten und eine direkte Beziehung mit den internationalen und überstaatlichen Institutionen gewinnen können.<sup>49</sup> In den sozialen und politischen Wissenschaften wurde dieses Phänomen als post-Souveränität (*post-sovereignty*) bezeichnet<sup>50</sup> und in der Geopolitik wird es postmoderne Geopolitik genannt. Die beiden Termini führen zu denselben Ideen: jene der Überwindung des staatlichen Modells als Hauptprotagonist der internationalen Beziehungen und jene der Konkurrenz zwischen staatlichen und überstaatlichen Akteuren in der Innen- und Außenpolitik. Das Modell der alten Staatsnation gerät in die Krise, weil die staatsfunktionale Ökonomie [11], die Kernbedeutung der nationalen Kultur, die Einheit oder Homogenität des Demos sowie das Prinzip der nicht-Intervention von anderen nicht-staatlichen Institutionen in die Innenpolitik in Frage gestellt werden. Gleichzeitig endet auch die Gültigkeit der alten "geopolitischen Karte", d.h. die Trennung von Europa in ideologische und unbewegliche Blöcke fällt und damit werden die nach dem zweiten Weltkrieg festgeschriebenen staatlichen Grenzen teilweise neu definiert.

Die Reaktion der nationalen Institutionen und Parteien/Bewegungen auf diese Veränderungen in der internationalen Umwelt, wie auch auf die ökonomische Globalisierung kann verschiedenen Modellen folgen, die sich in einem Spektrum von der passiven Anpassung, zur kritischen Annahme der neuen Bedingungen bis hin zur Ablehnung befinden. Die populistischen Haltungen der rechts-orientierten Parteien und Bewegungen, wie auch der Ethnoregionalismus lassen sich als zwei verschiedenen Antworten auf die neue politische und ökonomische Situation betrachten. Der Ethnoregionalismus - wenn er nicht rassistisch ist und sich auf die

---

<sup>49</sup> Für die Beziehung der italienischen Regionen zur EU vgl. C. Desideri, "Italian Regions in the EC", in: M. Keating, B. Jones, *The European Union and the Regions*, Oxford, 1995.

Inklusion der anderen Ethnien und auf demokratische Prinzipien stützt - akzeptiert die Herausforderung der neuen internationalen Lage und nutzt die daraus folgenden Handlungsmöglichkeiten aus, indem er Anspruch auf direkte Beziehungen der Regionen zu den überstaatlichen Institutionen und auf eine direktere Kontrolle über das Territorium erhebt. Der Populismus von Rechts stellt sich als eine eher negative Reaktion dar, d.h. als Ablehnung der neuen ökonomischen und politischen Prozesse und als Rückkehr zu den alten Prinzipien der Exklusivität und Reinheit der Volksgemeinschaft, der Sicherheit und der Ordnung gegen imaginäre kollektive Feindbilder, wie die Ausländer und die internationalen Verschwörungen der Kommunisten. In diesem letzten Fall werde die Nation, und sogar Europa, als Träger der Wiederkehr zur Ordnung und zum Monokulturalismus benutzt: die Politik geht wieder von festgesetzten Entitäten wie dem Territorium, der Moral, der Familie, der nationalen Kultur und, insbesondere, dem Volk aus.

Das von Haider gepredigte Europa der Völker ist ein Beispiel von der Übertragung der nationalistischen Ideologie auf Europa: Haider stützt sich auf die Tradition des Reiches und auf die Idee von Pan- und Mitteleuropa, deren originäre Bedeutung durch ihre Verwendung als Bollwerk gegen die demokratischen Institutionen der EU verändert wird. Diese Strategie Haiders und der Intellektuellen der FPÖ wird in der Attacke gegen die Verschwörung der sog. linken Bürokraten der EU und in der Verteidigung der europäischen "Werte" gegen alle anderen Zivilisationen, wie auch in der Kritik gegen das internationale - manchmal als jüdisch denunzierte - Kapital und gegen die Globalisierung deutlich.

Bei der Lega Nord wird der Übergang vom Ethnonationalismus zum Rechtspopulismus durch die Analyse ihrer Haltung gegenüber der EU sichtbar. Es ist richtig, daß die Lega nicht immer und von Anfang an eine populistische Partei gewesen ist und daß ihre Entstehung und ihr Erfolg von einer bestimmten politischen Lage und ökonomischen Subkultur in Italien (die der sog. *industrial districts*) konditioniert war. Dennoch ist ihre Veränderung in der Zeit zu einer ausländerfeindlichen Partei, die die Rhetorik der rechtsextremen Bewegungen benutzt, unabstreitbar. In ihrer Haltung zu Europa und zu Themen wie der Globalisierung, dem Multikulturalismus und der repräsentativen Demokratie läßt sich die "neue" Wende der Lega zu einer rechtspopulistischen Partei feststellen.<sup>51</sup> Am

---

<sup>50</sup> Vgl. Keating M., *Plurinational democracy*, Oxford, 2001.

<sup>51</sup> *Contra* I. Diamanti, *La lega*, cit.

Anfang war die Lega mit den europäischen regionalistischen Bewegungen vergleichbar und stellte sich als einen Ausdruck des Wunsches der Leute dar, eine bessere Kontrolle über ihre Ressourcen und ihr Territorium zu erlangen. Die Kampagne gegen die Ausländer und gegen die Südtaliener, die bereits eine rechtspopulistische Orientierung der Partei zeigten, standen neben moderateren Projekten zur Förderung des Föderalismus und zur Verteilung der Kompetenzen zwischen den Regionen und dem Staat. Allmählich sind die rechtspopulistischen Tendenzen in der Lega deutlicher geworden und die rechtsradikalen Mitglieder haben eine bedeutendere Rolle gespielt, wobei die Wählerschaft sich verändert hat, indem die *blue-collars* und die Leute mit niedrigerem Bildungsniveau das Übergewicht gewonnen haben. Damit hat die Lega wesentliche Eigenschaften rechtspopulistischer Parteien - wie Vlaams Blok, FPÖ und Front National - angenommen.

Es sei dennoch auf die weiter bestehenden Unterschiede zwischen den Programmen der Lega und denen der anderen Parteien dieser Familie hingewiesen: die Front National z.B. strebt nach der Verstärkung des zentralen Staates, die Lega betont den Föderalismus. Aber diese Unterschiede lassen nach, wenn die Idee des Staates selbst bei beiden Parteien untersucht wird: ihr Modell ist nicht der demokratische Staat, sondern jenes der plebiszitären Demokratien, wo das als homogene Entität dargestellte "Volk" durch die Massendemonstrationen eine scheinbare Teilnahme am politischen Leben besitzt.<sup>52</sup> Der Staat der Lega, des Front National und der FPÖ besteht nicht aus Repräsentanten, sondern aus "Delegierten" der Leute - die Bindung zwischen den Wählern und dem Gewählten beruht auf einer Identitätsbeziehung. Laut Bossi, wie Le Pen, soll der Staat - regional oder national - die starke Identität der Volksgemeinschaft bewahren und gegen den 'internationalen' Kapitalismus, gegen die internationale Linke und die Globalisierung kämpfen.

Meine Frage ist dann, ob die Unterschiede zwischen den rechtspopulistischen Bewegungen nicht vielleicht ein sekundäres Phänomen im Vergleich zu ihren Gemeinsamkeiten sind und ob sie als negative Reaktion auf die internationalen politischen und ökonomischen Entwicklungen betrachtet werden können.

In dieser Hinsicht ermöglicht die Analyse der Bildung und Verwendung des Begriffs von Europa unter Verweis auf alte politische Traditionen sowie die

---

<sup>52</sup> Vgl. das Projekt von Miglio in *Come cambiare. Le mie riforme*, Milano, 1992.

Stellungnahme gegenüber der EU und anderen europäischen Ideen nicht nur eine Positionierung politischer Akteure im politischen Spektrum, sondern auch das Studium ihrer Veränderungen. Wie gesagt wird dadurch klar, daß Bossi im Verlauf der Zeit nicht nur seine "interne" politische Position zuerst moderiert und dann radikalisiert hat, sondern auch, daß er eine immer stärkere rechtsextreme Orientierung annimmt. Die beiden Orientierungen Populismus und Extremismus nehmen in seiner Ideologie nach den letzten Wahlen allmählich zu. Im Gegensatz dazu hat die FPÖ bereits seit ihrer Gründung eine rechtsextreme Grundlage, die durch Haider aber wieder verstärkt wurde. Damit wurden die "Traditionen" des Deutschnationalismus und Rechtsradikalismus bewahrt, die jedoch heute teilweise versteckt und verleugnet werden.

Die vergleichende Studie über das Europabild dieser beiden Parteien kann also nicht nur Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen beiden Parteien, sondern auch ihre jeweiligen Orientierungen und Handlungen als politische Akteure zeigen. Damit wird vielleicht noch klarer, was manchmal auf nationaler Ebene verleugnet wird: die sozialdarwinistische Mentalität, der Rassismus, die Verschwörungstheorien und die Verweise auf faschistische Traditionen. Die Einführung der Dimension Europa zeigt zugleich die potentielle Chance zur europaweiten Vereinigung dieser Parteien. Damit wird deutlich, daß die rechtsextremen politischen Parteien nicht nur eine Randerscheinung auf nationaler Ebene sind, sondern durchaus als "europäische" Akteure betrachtet werden sollten.

## Bibliographie

- Aalto P., Structural geopolitics in Europe, Working paper 22/2001, Copenhagen Peace research Institute.
- Agnew J., "Dramaturgy of Horizons, Political geography, 2, 1997.
- Anderson B., Imagined communities,: reflections on the origins and spread of nationalism, London 1991.
- Bailer-Galanda B., Neugebauer W., Haider und die Freiheitliche in Österreich, Berlin, 1997.
- Bailer B., Neugebauer W., Schiedel H., Die FPÖ auf dem Weg zur Regierungspartei – Zur Erfolgsgeschichte einer rechtsextremen Partei, in: Scharsach H.-H. (Hg.), Haider. Österreich und die Rechte Versuchung, Hamburg, 2000.
- Bailer-Galanda B., Neugebauer W., Haider und die Freiheitlichen in Österreich, Berlin, 1997.
- Betz, H.G., Radical right wing populism in Western Europe, New York, 1994.
- Biorcio R., La Padania promessa. La storia le idee e la logica d'azione della Lega Nord, Milano 1997. Schmidtke O. The Politics of identity, Sinzheim, 1996.
- Bossi U., Rede am 2. Parteitag der Lega Nord, 4.-6. Februar 1994.
- Bossi U., Rede Von Bossi am Parteitag der Lega Nord (2.-4. März 2002).
- Bossi U., Vento del nord, Milano, 1992.
- Bourdieu P., Language and symbolic power, Cambridge, 1991.
- Brodero A., Gremmo R., L'oppressione culturale italiana in Piemonte, Ivrea, 1978.
- Brubaker R., Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the new Europe, Cambridge, 1996.
- Bruckmüller R., Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien, 1996.
- Bull M., Rhodes M., Crisis and transition in Italian Politics, London, 1997.
- Cartocci, R., Fra Lega e chiesa, Bologna, 1994.
- Cento-Bull A., Gilbert M., The Lega nord and the Northern Question in Italian Politics, New York, 2001.
- Diamanti I., Il male del nord. Lega localismo secessione, Roma, 1995.
- Diamanti I., La Lega, Roma, 1993.
- DOEW, Handbuch des österreichischen Extremismus, Wien, 1994.
- Eisenstadt S.N., Rokkan S., Building states and nations. Models, Analysis and Datas across three worlds, Sage, 1973.
- Fennema M., Some conceptual issues and the problems in the comparison of anti-immigrant parties in Western Europe, London, 1997.
- Gomez-Reino M., Ethnicity and nationalism in Italian politics, Ashgate, 2002
- Gourevitch P.A., The Remergence of Peripheral Nationalism: some comparative speculations on the spatial distribution of political leadership and economic growth", in: Comparative studies on society and history, 3, 1979.
- Greß F., Jaschke H.-G., Schönekäs K., Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa, Opladen, 1990.
- Haider J., Friede durch Sicherheit, Wien, 1996.
- Haider J., "Die Freiheit die ich meine", Frankfurt, 1993
- Haller M., Identität und Nationalstolz des Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen. Herausbildung und Transformation seit 1945, Internationaler Vergleich, Wien, 1996.
- Keating M., State and regional nationalism. Territorial politics and the eropean state, Hertfordshire, 1988.
- Keating M., B. Jones, The European Union and the Regions, Oxford, 1995.

- Keating M., Plurinational democracy, Oxford, 2001.
- Kischelt H., The radical right-wing in Western Europe: a comparative analysis, Ann Arbor, 1995.
- Kowalsky W.(Schröder W. (hg.), Rechtsextremismus. Einführung und forschungsbilanz, Opladen, 1994.
- Kräh G., Die freiheitlichen unter J. Haider, Frankfurt, 1996.
- Leitartikel in Vento del Nord, Nov. 1981, S.1.
- Luverá B., Il dottor H., Torino, 2000.
- Manoschek W., FPÖ, ÖVP and Austria's Nazi past, in: A. Pelinka, R. Wodak (Hg.), The Haider Phenomenon, Michigan, 2002 (Manuskript, erscheint März 2002)
- Melucci A., Diani M., "Nazioni senza stato", Milano, 1992.
- Meny Y., Surel Y., Par le peuple, pour le peuple, Paris, 2000.
- Miglio G., Come cambiare. Le mie riforme, Milano, 1992.
- Miglio G., Io Bossi e la lega. Diario segreto die miei quattro anni sul carroccio, Milano, 1994.
- Mudde C., The ideology of the extreme Right, Manchester, 2000.
- Oneto G., L'invenzione della Padania, Bergamo, 1997.
- Pelinka A., Zur Österreichischen Identität. Zwischen deutschen Vereinigng und Mitteleuropa, Wien, 1990.
- Pizzorno A., Le radici della politica assoluta e altri saggi, Milano, 1993.
- Plasser F./P. Ulram, Politischer Kulturwandel in Österreich: empirische Trends, Wien, 1996
- Programm der Liga Veneta vom 1982.
- Purtscheller W. (Hg.), Die Ordnung die sie meinen, Wien, 1995.
- Purtscheller W. (hg.), Die Rechte in Bewegung, Wien, 1995.
- Putnam R., Making democracy work. Civic traditions in Modern Italy, Princeton, 1993.
- Ravelli F., "Haider, birra e diplomazia per sedurre gli amici italiani, in: La repubblica, 8/7/2000.
- Romano S., Finis Italiae, Milano, 1994.
- Scharsach H.-H., Haider Österreich und die rechte Versuchung, Hamburg, 2000.
- Schiedel H., "Neue Rechte und rechtsextreme Intellektualität –Anmerkungen zu einem gar nicht so neuen Phänomen", in: Reinalter H./Petri F./Kaufmann R. (Hg.), Das Weltbild des Rechtsextremismus, Innsbruck, 1997.
- Schiedel H., Pilgerstätte der Euro-Rechte, Manuskript, 2002.
- Schmidt H., "Die Selbstbehauptung Europas. Perspektiven für das 21. Jahrhundert", Stuttgart/München 2000.
- Smith A., Nations and nationalism in a global era, Cambridge, 1995.
- Soysal Y., Boundaries and Migrants in Europe, Harvard, 1996
- Spohn W., Austria : Europe and the Nation in Austrian National Identity, Working Paper EUI, April, 2002.
- Un censimento per essere Italiani. La libertà dell'individuo deve essere preceduta dalla libertà del popolo, in: Vento del Nord, 1981, November
- Wodak R. u.a., Zur diskursiven Konstruktion von nationaler Identität, Frankfurt, 1998.
- Wodak R., Pelinka A. (hrsg.), The Haider Phenomenon, New Brunswick, 2002.
- Wodak R., Reisigl M., (hrsg.) Discourse and discrimination, London, 2001.